



Fachkonzept

Mobile Quartierarbeit Ostermündigen

Barbara Marti
30.08.2023

Inhaltsverzeichnis

1	Ausgangslage	1
2	Analyse der Nachbarschaften	2
	2.1 Methodisches Vorgehen	2
	2.2 Ausgewählte Variablen	2
	2.3 Kombination der Variablen	2
	2.4 Analyse der Nachbarschaften von Ostermundigen	3
3	Fachliche Grundlagen	5
	3.1 Grundsätze mobiler Quartierarbeit	5
	3.2 Übergeordnete Zielsetzung	6
	3.3 Erwartete Wirkung der mobilen Quartierarbeit	6
	3.4 Voraussetzungen einer erfolgreichen mobilen Quartierarbeit	6
	3.5 Handlungsschritte der Implementierung der mobilen Quartierarbeit	7
4	Handlungsfelder und Zielsetzungen	9
5	Umsetzungsplanung	11
	5.1 Fokus Information und Konsultation	11
	5.2 Fokus Kooperation und Partizipation	12
	5.3 Fokus Aneignung und Verstetigung	12
	5.4 Modellhafte Projekte und Aktionen anhand der Wirkungsziele	16
6	Monitoring und Evaluation	17
	6.1 Monitoring der mobilen Quartierarbeit	17
	6.2 Evaluation der mobilen Quartierarbeit	17
7	Trägerschaft, Personal und Budget	19
	7.1 Trägerschaft und Organigramm	19
	7.2 Fachpersonal und Stellenetat	19
	7.3 Empfehlungen für die Umsetzung der mobilen Quartierarbeit	20
	7.4 Budgetkalkulation	20
8	Literaturverzeichnis	22

1 Ausgangslage

Ostermundigen ist Teil der Agglomeration Bern und mit rund 18'000 Einwohnerinnen und Einwohnern die bevölkerungsmässig fünftgrösste Gemeinde im Kanton Bern. In den letzten Jahren erlebte die Gemeinde ein Bevölkerungswachstum (11% Anstieg von 2010 bis 2016) sowie einen Anstieg der Bautätigkeit (Mahrer et al., 2018). Somit entstand ein Entwicklungsbedarf, der durch die im Jahr 2017 lancierte Ortsplanungsrevision «O'mundo» in Angriff genommen wurde. Die Abklärungen im Rahmen der Ortsplanungsrevision haben gezeigt, dass Treffpunkte in Innen- wie Aussenräumen gefragt sind (Hasler et al., 2018).

Der Gemeinderat liess durch die Berner Fachhochschule Empfehlungen zu Begegnungsorten ausarbeiten. Durch Befragungen von Schlüsselpersonen der Gemeinde sowie der Bevölkerung wurde ersichtlich, dass unterschiedliche Begegnungsorte in der Gemeinde erwünscht wären. Neben einem zentralen Identifikationsort der Gemeinde wurde sichtbar, dass insbesondere Nachbarschaften mit hoher sozialer Indikation von Begegnungsorten profitieren sollten. Weiter sollte ein Fokus auf die aktuell ungenutzten Freiräume in der Gemeinde gelegt werden. Entsprechend wurde als Elemente der Gemeinwesenarbeit ein Begegnungszentrum sowie die Installierung einer mobilen und damit flexibel einsetzbaren Quartierarbeit empfohlen (Marti et al., 2022, S. 17-18).

Der Grosse Gemeinderat von Ostermundigen hat an seiner Sitzung vom 2. März 2023 entschieden, ein Zeichen für Begegnungsmöglichkeiten in Ostermundigen zu setzen. So wurde sowohl die Ausarbeitung eines Umsetzungskonzepts für ein Begegnungszentrum als auch eines für die mobile Quartierarbeit bewilligt. Zusätzlich wurde die Ausarbeitung eines Umsetzungskonzepts für multifunktionale, nutzungsspezifische und -offene Freiräume bewilligt.

Aspekte der Umsetzungsplanung der mobilen Quartierarbeit werden im vorliegenden Fachkonzept vorgestellt. Da das Gemeindegebiet von Ostermundigen bislang nicht in verschiedene Quartiere unterteilt wurde, sondern jeweils von Nachbarschaften gesprochen wird, wurde auch für das vorliegende Konzept dieser Begriff verwendet.

2 Analyse der Nachbarschaften

2.1 Methodisches Vorgehen

In der Diskussion im Grossen Gemeinderat wurde deutlich, dass insbesondere Nachbarschaften mit Faktoren, welche auf Benachteiligungen hinweisen von mobiler Quartierarbeit profitieren sollten. Deshalb werden im Rahmen einer Analyse basierend auf quantitativen Daten die unterschiedlichen Nachbarschaften von Ostermundigen untersucht. Entsprechend werden unterteilt in Raum- und Bevölkerungsstruktur zunächst acht Variablen benannt, welche sich als soziale Indikatoren auf eine Nachbarschaft auswirken (Becker, 2021, S. 176). Anschliessend werden die Variablen miteinander in Zusammenhang gesetzt. Erst diese Kombination ermöglicht das Ableiten von benachteiligten Nachbarschaften (Schönig, 2020, S. 111).

2.2 Ausgewählte Variablen

Räumlich-bauliche Struktur

«**Micro-Publics**» (Amin, 2002, S. 2) sind Räume, welche durch die Nachbarschaftsbevölkerung aufgrund gemeinsamer Interessen miteinander genutzt werden. Dies können beispielsweise Vereine, Gemeinschaftsgärten oder ein Spielplatz sein. Um Micro-Publics in der Gemeinde Ostermundigen beurteilen zu können, wurden mehrere Aspekte berücksichtigt. So wurde zunächst die Vereinslandschaft in Ostermundigen betrachtet. Es wurde erfasst, in welcher Nachbarschaft Vereine Angebote oder Treffen durchführen. Weiter wurden über die Gemeindekarte (Google Maps) allgemeine Begegnungsorte aufgenommen (Spielplätze, Restaurants und Einkaufsgeschäfte). Diese Analyse wurde durch weitere gemeindeinterne Unterlagen abgerundet.

Bevölkerungsstruktur

Anhand von Faktoren der Bevölkerungsstruktur können Hypothesen zu Benachteiligungen und allgemein zu Anliegen formuliert werden. Die Gemeindeverwaltung von Ostermundigen liess 2018 erstmals einen Bericht zur sozialen Geographie der Gemeinde erstellen (Mahrer et al., 2018). Einige Daten dieser Erhebung dienen als Grundlage für die Variablen zur Bevölkerungsstruktur von Ostermundigen. Zunächst wurde die **Altersstruktur** in den Nachbarschaften beigezogen. Hierbei wurde auf den Anteil Familien (<20jährig) sowie Senior*innen (>60jährig) fokussiert. Weiter wurde die Wohnsituation in Nachbarschaften betrachtet. Hierfür wurden als Variable das **Gebäudealter** sowie die **Wohnfläche pro Person** in den jeweiligen Nachbarschaften aufgenommen. Zudem wurden finanzielle Variablen zur Bevölkerung erhoben. Hierzu wurde die Quote des Bezugs von **Sozialhilfe** sowie **Ergänzungsleistungen** betrachtet. Als weitere Variable wurden Angaben zu ausgewählten **Kindes- und Erwachsenenschutzmassnahmen** (Gefährdungsmeldung und allg. Beistandschaft) beigezogen. Diese wurden direkt über die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde in anonymisierter Form nach Nachbarschaften zur Verfügung gestellt. Die letzte Variable stellt die **absolute Bevölkerung** innerhalb der Nachbarschaften dar.

2.3 Kombination der Variablen

Betrachtet man Variablen isoliert, können wenig zuverlässige Aussagen über Nachbarschaften gemacht werden. Das Vorhandensein von Micro-Publics lässt auf ein hohes Potential an Begegnungsorten schliessen. Es kann jedoch genauso sein, dass ein hoher Anteil ein Micro-Publics nicht zu gehaltvollen Begegnungen in der Nachbarschaft führt, da die Micro-Publics beispielsweise nicht auf die Altersstruktur und Bedürfnisse der Bewohnenden ausgerichtet sind. Ein hoher Anteil an Familien (<20jährig) kann in einer Nachbarschaft genauso auf ein gut vernetztes Neubauquartier hinweisen, wie auf eine sozial benachteiligte Nachbarschaft. Mit dem Hinzuziehen weiterer Variablen, wie beispielsweise der Wohnfläche pro Person oder dem Sozialhilfebezug, kann eine verlässlichere Aussage zu einer Nachbarschaft gemacht werden. Ein hoher Anteil Sozialhilfebeziehende kann ein Indikator für eine von Armut betroffene Nachbarschaft sein. Neben finanziellen Problemen kann ein Sozialhilfebezug auch in anderen Lebensbereichen zu Benachteiligungen führen.

Eine quantitative Analyse gewinnt entsprechend nur an Aussagekraft, wenn man die unterschiedlichen Variablen miteinander kombiniert. Durch diese Kombination können bereits mit wenigen Variablen Aussagen zu vermuteten Benachteiligungen in Nachbarschaften gemacht werden (Schönig, 2020, S. 111).

Betrachtet man die Variablen der Analyse der Gemeinde Ostermundigen, kann folgende Kombination auf eine benachteiligte Nachbarschaft hinweisen: Sind in einer Nachbarschaft wenig Micro-Publics vorhanden, das Alter der Wohnhäuser hoch sowie die Wohnfläche pro Person tief und die Quote an Einwohnenden, welche Sozialhilfe oder Ergänzungsleistungen beziehen hoch, kann von einer sozial benachteiligten Nachbarschaft ausgegangen werden. Je nach Verteilung der Altersstruktur können Aufschlüsse über die Durchmischung, mögliche Bedürfnisse und beispielsweise Aussenraumaufenthalte abgeleitet werden. Mit der absoluten Anzahl der Bevölkerung innerhalb der Nachbarschaft kann zudem abgeschätzt werden, wie viele Personen potenziell über die mobile Quartierarbeit erreicht werden bzw. von diesem Angebot profitieren können.

2.4 Analyse der Nachbarschaften von Ostermundigen

Anhand der Analyse der Nachbarschaften von Ostermundigen lassen sich fünf sozial benachteiligte Nachbarschaften eruieren.

Die Nachbarschaft **Gerbestrasse** fällt mit einer hohen Sozialhilfequote und einem hohen Gebäudealter auf. Zudem ist die Wohnfläche pro Person sehr tief. Gemeinsam mit den sehr wenig bis eher wenig vorhandenen Micro-Publics scheint hier eine Benachteiligung der Nachbarschaft vorzuliegen. Zieht man die Altersstruktur in diesen Nachbarschaften hinzu, fällt der hohe Anteil an Familien auf.

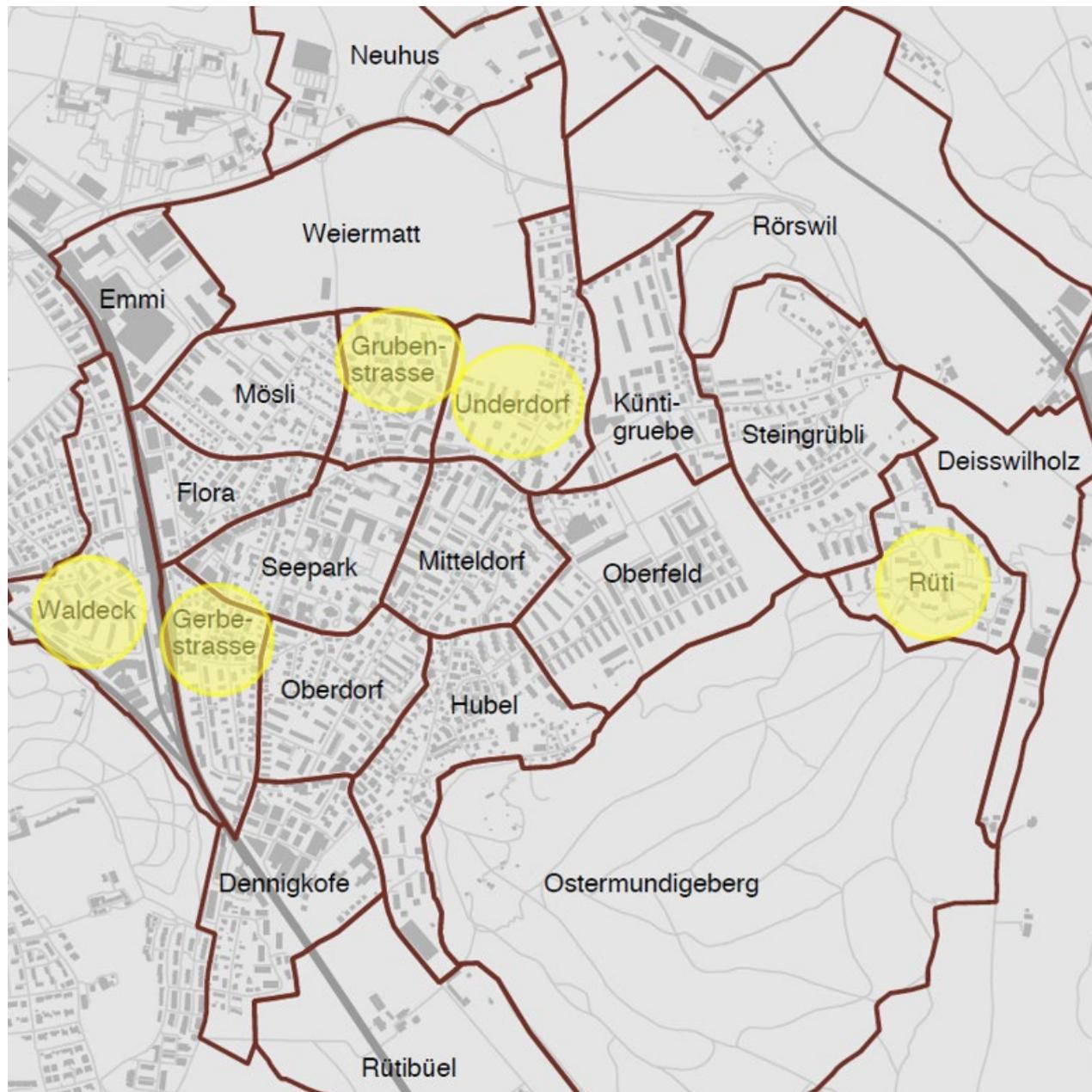
In der angrenzenden Nachbarschaft **Waldeck** scheint die Altersstruktur heterogener zu sein. Auch diese Nachbarschaft fällt jedoch mit einer hohen Sozialhilfequote sowie einer geringen Wohnfläche pro Person auf. Ähnlich der Gerbestrasse verfügt auch die Nachbarschaft Waldeck über eher wenig Micro-Publics. Auch diese Nachbarschaft scheint entsprechend eine benachteiligte Nachbarschaft darzustellen.

Das **Unterdorf** scheint ebenfalls eine sozial benachteiligte Nachbarschaft darzustellen. Betrachtet man die Variablen werden die hohe Sozialhilfequote, das hohe Gebäudealter sowie die geringe Wohnfläche pro Person ersichtlich. Diesen benachteiligenden Aspekten gegenüber steht die grosse Verfügbarkeit an Micro-Publics. Betrachtet man diese genauer, erkennt man jedoch zentrumsorientierte Begegnungsorte, wie beispielsweise Take-Aways entlang der Bernstrasse oder grössere Einkaufsgeschäfte. Diesen Micro-Publics kann nur begrenzt einen Charakter für nachhaltige Begegnungen zugeschrieben werden. Die Altersverteilung im Unterdorf weist zudem einen sehr hohen Anteil an über 60jährigen auf. Es kann die Annahme getroffen werden, dass die vorhandenen Micro-Publics eher wenig den Bedürfnissen der Wohnbevölkerung entsprechen. Es wohnen eher viele Einwohnende in der Nachbarschaft Unterdorf.

Die an die Nachbarschaft Unterdorf angrenzende Nachbarschaft **Grubenstrasse** fällt mit Blick auf sozial benachteiligte Nachbarschaften ebenfalls auf. Während die Sozialhilfequote nicht ausgeprägt hoch ist, sind viele Kindes- bzw. Erwachsenenschutzmassnahmen ersichtlich. Auch ist das Gebäudealter eher hoch sowie sind eher wenig Micro-Publics verfügbar. Mit Blick auf die Bevölkerungsstruktur ist der hohe Anteil an über 60jährigen auffallend. In der Grubenstrasse ist die absolute Bevölkerungszahl eher hoch.

Erwähnenswert ist zudem die Nachbarschaft **Rüti**. Auch dort ist die Sozialhilfequote hoch. Hinzu kommt zudem eine hohe Quote an EL-Beziehenden. Der pro Person verfügbare Wohnraum ist eher hoch. Sucht man nach einer Erklärung für diesen hohen Wert, wird ersichtlich, dass in der Rüti viele Genossenschaftswohnungen vorhanden sind. Die Nachbarschaft Rüti umfasst zudem mehr als 1500 Einwohnende. Weiter sind in der Rüti eher wenige Micro-Publics verfügbar. Dieser Aspekt ist zudem relevant, wenn die Altersstruktur in der Nachbarschaft Rüti betrachtet wird. Es wird ein sehr hoher Anteil an über 60jährigen ersichtlich. Die Rüti ist damit eine weitere Nachbarschaft, welche von Benachteiligungen betroffen zu sein scheint.

Abb. 1: Potenziell benachteiligte Nachbarschaften in der Gemeinde Ostermundigen (Mahrer et al., 2018, S. 5, Hervorhebungen durch Autorin)



Mit dieser Analyse wurde aufgrund statistischer Daten eine erste gegenwärtige Situation im Jahr 2023 abgebildet. Durch die mobile Quartierarbeit kann nun eine vertiefere, ganzheitlichere Sozialraumanalyse durchgeführt werden und konkreter benannt werden, welche Angebote in ausgewählten Nachbarschaften umgesetzt werden müssen. Hierzu kann das Instrument der Kommunikationsmatrix (Kapitel 5.1) eingesetzt werden.

Zudem sollte beachtet werden, dass die Variablen stetigen Veränderungen unterliegen. Entsprechend wird empfohlen alle fünf Jahre eine neue Analyse aufgrund statistischer Daten durchzuführen.

3 Fachliche Grundlagen

3.1 Grundsätze mobiler Quartierarbeit

Mobile Quartierarbeit stellt eine Form von sozialraumorientierter Arbeit in und mit Gemeinwesen dar. Entsprechend liegt der Fokus ihrer Tätigkeit nicht auf Einzelpersonen oder Gruppen, sondern auf der gesamten Nachbarschaftsbevölkerung. Dabei nimmt sie die fünf Grundsätze der Sozialraumorientierung nach Hinte (2020, S. 12-14) auf:

Orientierung am Willen und/oder den Interessen der Bevölkerung

Zentral an diesem Grundsatz ist die Ausrichtung der eigenen Arbeit an den Vorstellungen der Nachbarschaftsbevölkerung. Während andere Angebote der Sozialen Arbeit oftmals durch das System Überformungen der Ziele der Adressat*innen vornehmen, verfolgt die Quartierarbeit die entgegengesetzte Logik. Die Überformung des Gegebenen sollte durch die Nachbarschaftsbevölkerung selbst erfolgen (Tauchner, 2020, S. 32-33).

Förderung von Hilfe zur Selbsthilfe und damit Eigeninitiative

Entsprechend dem ersten Grundsatz ist eine zentrale Maxime der Quartierarbeit die Hilfe zur Selbsthilfe und insbesondere auf das Eigenengagement der Nachbarschaftsbevölkerung. Entsprechend sorgt die Quartierarbeit für einen idealen Rahmen, um Eigenengagement der Bevölkerung aktivieren zu können. Dies tut sie mithilfe unterschiedlichster methodischer Instrumente. Die Partizipation und Aneignung wird entsprechend höher gewertet, als beispielsweise ein wirtschaftlicher Erfolg eines Angebotes. Auch ein Scheitern eines Angebotes kann somit einen Nutzen für die Nachbarschaft enthalten (Bestmann, 2020, S. 274; Hinte, 2020, S. 12-13).

Fokussierung auf sozialräumlich sowie personale Ressourcen

Die Quartierarbeit legt den Blick auf positive, bereits vorhandene oder potenziell herstellbare Stärken in der Nachbarschaft. Diese können sich beispielsweise in materiellen Ressourcen (z.B. Infrastruktur, Finanzen), sozialen (z.B. Netzwerke, Vereinskultur) oder aber individuellen Ressourcen (z.B. Motivation, Fähigkeiten, Verfügbarkeit) innerhalb einer Nachbarschaft zeigen (Möbius, 2010, S. 14). Mit dem Blick auf die Ressourcen wird zudem der Blick von Defizitärem weggelenkt. Vorherrschend ist der Respekt vor dem bisherigen Bewältigen der Herausforderungen durch die Nachbarschaftsbevölkerung (Thiersch, 2016, S. 39). Mit dem Fokus auf den Respekt vor dem Geleisteten wird bereits der nächste Grundsatz eingeleitet:

Lebensweltorientiertes sowie zielgruppenübergreifendes Arbeiten

Mobile Quartierarbeit tritt in die Lebenswelt der Adressat*innen ein, versucht diese so wahrzunehmen, wie diese den eigenen Alltag erleben und verstehen (Thiersch, 1993, S. 23). Dementsprechend orientiert sich das Handeln der Fachpersonen nicht an bestehenden Angeboten, sondern an «der Kreation passgenauer Leistungen» (Hinte, 2020, S. 13). Ebenso zentral ist das Konzept der Intersektionalität. Alle Nachbarschaftsbewohnenden werden nicht als Zugehörige einer bestimmten Gruppe (z.B. nach Geschlecht, Ethnizität o.a.) wahrgenommen, sondern als Nachbarschaftsbewohnende. Über dieses Konzept sollen vorgefasste Annahmen in den Hintergrund rücken und Stigmatisierungen vermieden werden (Noack, 2020, S. 86)

Kooperatives und koordiniertes vernetztes Arbeiten

Mobile Quartierarbeit ist gegen innen (Nachbarschaftsbewohnende, Vereine, u.a.) wie gegen aussen (Verwaltung, Politik) in gegenseitiger Transparenz und Partizipation tätig. Sie nimmt damit eine intermediäre Position ein und stellt den Informationsfluss zwischen Nachbarschaftsbevölkerung, weiteren relevanten Nachbarschaftsvertretenden, Verwaltung und Politik sicher. Auch ermöglicht sie dadurch, die übergeordneten Ziele der Mobilen Quartierarbeit bei allen Anspruchsgruppen nachhaltig zu verfolgen (Hinte, 2020, S. 13-14).

3.2 Übergeordnete Zielsetzung

Aus diesen fünf Grundsätzen mobiler Quartierarbeit kann folgende übergeordnete Zielsetzung abgeleitet werden:

Mobile Quartierarbeit in Ostermundigen ist im Sinne der Gemeinwesenarbeit an den Bedürfnissen und Interessen der gesamten Nachbarschaftsbevölkerung ausgerichtet. Sie verfolgt das Ziel, Bedürfnisse und Anliegen der Nachbarschaftsbevölkerung zu identifizieren, Begegnungen in der Nachbarschaft zu initiieren sowie Eigeninitiative und Empowerment zu forcieren, um eine nachhaltige Entwicklung und Verbesserung benachteiligender Lebensbedingungen zu erreichen. Sie orientiert sich dabei an konkreten fachlichen Prinzipien sowie Methoden und wird durch soziokulturelle Fachpersonen aufsuchend umgesetzt. Neben dem Engagement für die Nachbarschaftsbevölkerung, stellt die mobile Quartierarbeit den Informationsfluss zwischen unterschiedlichen Anspruchsgruppen sicher.

3.3 Erwartete Wirkung der mobilen Quartierarbeit

Bei bisherigen Quartierentwicklungsprojekten in der Schweiz konnten insbesondere in drei Bereichen Verbesserungen beobachtet werden: Quartieridentität, Lebensqualität sowie Standortattraktivität.

Die *Quartieridentität* hat sich insbesondere positiv auf Begegnungen, Quartierbräuche sowie einer Art gemeinsamer Agenda im Quartier ausgewirkt. Diese gemeinschaftlichen Aktionen haben sich einerseits räumlich im Quartier gespiegelt (z.B. Bautätigkeit, Nutzung) und andererseits gegen Aussen zu einem anderen Quartierimage geführt.

Eine Steigerung der *Lebensqualität* konnte durch das befriedigende «Gehört werden», echte Teilhabe und Mitbestimmung sowie das anschliessende Umsetzen von Anliegen (z.B. Versorgungssituation, Verkehrsthemen) gemeinsam mit der Quartierbevölkerung erarbeitet werden. Auch die Effekte der Begegnungen und Bräuche (weniger Einsamkeit, mehr Unterstützung, Vernetzung) haben sich positiv auf die Einschätzung der Quartierbevölkerung zur Lebensqualität ausgewirkt.

Neben der Quartierbevölkerung haben weitere Anspruchsgruppen positive Aspekte durch die Quartierentwicklung erfahren. Durch ein positives Quartierimage sowie verbesserte Infrastruktur gewinnt das Quartier an *Standortattraktivität*. Diese wirkt sich auch positiv auf mögliche Investitionen durch Organisationen, Vereine oder Private aus. Insgesamt kann die Entwicklung eine Art Leuchtturmcharakter für die gesamte Gemeinde einnehmen und damit auch politische Ziele erfüllen (Programm Projets urbains, 2017, S. 13).

Es muss jedoch auch festgehalten werden, dass erfolgreiche Quartierentwicklung viel Zeit benötigt. Der Kontaktaufbau, das Herstellen von Vertrauen und Erreichen von Bekanntheit erfordert Zeit (ebd., S. 45-46)

3.4 Voraussetzungen einer erfolgreichen mobilen Quartierarbeit

Die bisherigen Ausführungen machen deutlich, dass mobile Quartierarbeit nur gelingen kann, wenn die Anspruchsgruppen einbezogen und zu Beteiligten werden. Insbesondere die Möglichkeiten sowie der Gestaltungsspielraum einzelner Anspruchsgruppen müssen entsprechend bei Projekten sorgfältig, frühzeitig und transparent geklärt werden (ebd., S. 31-32). Hierbei kann eine je Gruppen unterschiedliche Beteiligung oder auch Einflussnahme ebenfalls sinnvoll sein (Magistrat der Stadt Wien, 2012, S. 49). Natürlich muss zudem das Interesse der Anspruchsgruppen auf Partizipation und Engagement geklärt werden. Hierzu eignet sich beispielsweise eine aktivierende Befragung (Becker, 2021, S. 201).

Auf der Ebene Politik und Verwaltung müssen entsprechend im Vorfeld oder auch laufend Entscheidungswege sowie -kompetenzen für Projekte sowie mögliche finanzielle oder auch weitere Ressourcen geklärt werden. Geschieht dies nicht, kann ein entstandener Partizipationsprozess aufgrund von Frustration oder Ablehnung scheitern (Programm Projets urbains, 2017, S. 48).

Gelingende Partizipationsprozesse bringen unterschiedlichen Mehrwert mit sich. Mit der Beteiligung der Direktbetroffenen können zentrale, vielleicht weniger offensichtliche Aspekte eines Themas Beachtung

finden. Zudem kann über den Interessenaustausch sowie das «Gehört werden» eine breitere Akzeptanz für eine Veränderung erlangt werden. Somit können beispielsweise Einsprachen und Verzögerungen vermindert werden. Nicht zuletzt fördert echte Partizipation oftmals die Motivation und das Selbstengagement der Anspruchsgruppen. Damit können Vorhaben zu Selbstläufern der Quartierentwicklung werden (ebd., S. 31-32).

3.5 Handlungsschritte der Implementierung der mobilen Quartierarbeit

Im Folgenden wird auf die Grundlagen der Implementierung einer mobilen Quartierarbeit in einem neuen Nachbarschaftsumfeld eingegangen. Entsprechend werden Inhalte der aufeinander aufbauenden Handlungsschritte ausgeführt, die darin enthaltenden methodischen Grundlagen festgehalten sowie beispielhaft Techniken für die Umsetzung benannt. Das Vorgehen lehnt sich an die bekannten vier Partizipationsschritte nach Lüttringhaus (Lüttringhaus, zitiert nach Stade, 2019) an, wurde aber entsprechend dem vorliegenden Projekt auf drei Schritte adaptiert.

Abb. 2: Die Handlungsschritte der mobilen Quartierarbeit (eigene Darstellung)



Diese aufbauenden Handlungsschritte müssen nicht immer alle durchlaufen werden. Abgeleitet aus den Interessens- und Bedürfnisbekundungen der Anspruchsgruppen wird es Themen geben, welche auf dem Schritt der Information verbleiben, während andere die Ebene der Aneignung und Verstetigung erreichen. Entsprechend ist es keine Voraussetzung für den Erfolg einer mobilen Quartierarbeit, dass alle Themen auf der Ebene Aneignung und Verstetigung verhandelt werden.

Aus oben genannten Arbeitsprinzipien der Sozialraumorientierung geht zudem hervor, dass Ziele und mögliche Ergebnisse erst im Verlaufe des Arbeitsprozesses gemeinsam mit den Anspruchsgruppen gesetzt und laufend verändert werden. Entsprechend ist auch die Implementierung der mobilen Quartierarbeit ein äusserst iterativer Prozess. Ein nächster Arbeitsschritt kann aufgrund vorangehender Erkenntnisse ganz anders als zunächst geplant aussehen (Programm Projets urbains, 2017, S. 42).

Information und Konsultation

Zunächst werden die Anspruchsgruppen in einer «Ein-Weg»-Kommunikation über das Projekt informiert. Das Ziel dieses ersten Kontakts ist das Sichtbarmachen sowie die Herstellung einer gemeinsamen Wissensbasis der mobilen Quartierarbeit bei der Nachbarschaftsbevölkerung und weiteren Gruppen. Umgesetzt wird dieser Schritt über aufsuchende, niederschwellige Aktionen wie beispielsweise Flyer, Plakate oder einen Artikel in der regionalen Zeitung (Magistrat der Stadt Wien, 2012, S. 11-12, 52).

Anschliessend werden Aktionen mit Fokus auf eine «Zwei-Weg»-Kommunikation lanciert. Ziel dieser Konsultationsphase ist ein Ermöglichen von ersten Begegnungen, der Aufbau von Vertrauen in Schlüsselpersonen wie Quartierarbeitende sowie mit fortwährender Dauer dem Formulieren von ersten Umsetzungsideen und Zielen gemeinsam mit der Nachbarschaftsbevölkerung und weiteren Gruppen. Auch hier liegt der Fokus zunächst auf niederschweligen, aufsuchenden Angeboten wie beispielsweise dem Bereitstellen von Briefkästen oder einem Frühstück im öffentlichen Raum. Es werden damit zunächst Einzelmeinungen sichtbar gemacht. Mit zunehmenden Begegnungen in der Nachbarschaft wer-

den Aktivitäten möglich, wie beispielsweise gemeinsame Ortsbegehungen kombiniert mit World Cafés oder dem Bilden einer Fokusgruppe (ebd., S. 12, 53-55).

Neben dem Initiieren, der Niederschwelligkeit sowie dem aufsuchenden Charakter muss auf methodischer Ebene auch das vernetzende Arbeiten beachtet werden. So kann beispielsweise über Schlüsselpersonen in der Nachbarschaft Vertrauen aufgebaut oder Kontakt zu schwer erreichbaren Personengruppen hergestellt werden. Auch zentral in dieser Phase ist das Eintreten in die Lebenswelt der Nachbarschaftsbewohnenden und damit das Verstehen des Alltags sowie der Bedürfnisse und das Herstellen einer Relevanz für die Anspruchsgruppen. Nur so kann eine Animation zur aktiven Teilnahme an den Aktionen erreicht werden (Programm Projets urbains, 2017, S. 33).

In der Phase der Information und Konsultation finden gezielt durchgeführte und begleitete, niederschwellige interkulturelle und intergenerationale Aktivitäten mit einem gemeinsamen Interessensfokus statt. Sie kann je nach Thema und Zielgruppe auch bei bereits gut implementierter mobiler Quartierarbeit erneut notwendig werden.

Kooperation und Partizipation

Der Übergang in die zweite Phase ist durch den gesteigerten Austausch der Anspruchsgruppen gekennzeichnet. Im gegenseitigen Austausch verlieren die Einzelmeinungen an Gewicht, da Einblicke in unterschiedliche Perspektiven ermöglicht werden. Auch findet idealerweise eine gegenseitige Inspiration und Motivation statt. In der Phase der Kooperation und Partizipation entstehen mit diesen Schritten «über Eigeninteressen hinausgehende Lösungen für das Gemeindewohl» (Magistrat Stadt Wien, 2012, S. 12). Ein weiterer Schritt dieser Phase kann das Sichtbarmachen von Nachbarschaftsthemen für die politische Agenda sein.

Um Kooperation und Partizipation mit Anspruchsgruppen erreichen zu können, bieten sich gemeinschaftliche und aktivierende Techniken an, wie beispielsweise ein Workshop oder ein runder Tisch. Auch kann es in dieser Phase hilfreich sein, Techniken anzuwenden, welche schwer erreichbare Personengruppen adressieren. So kann beispielsweise ein Forum Theater mit Jugendlichen lanciert werden oder durch ein gemeinsam mit einer KITA oder Schule durchgeführtes Angebot Zugang zu schwierig erreichbaren Kinder und Eltern ermöglicht werden (Programm Projets urbains, 2017, S. 35).

Der initiierende Charakter der mobilen Quartierarbeit wird in der Phase der Kooperation und Partizipation nur noch teilweise aufrechterhalten. Stärker in den Fokus rücken ressourcenorientierte, beteiligende und ermächtigende Methoden, welche noch wirksamer auf die Mobilisierung von Engagement seitens der Anspruchsgruppe ausgerichtet sind. Damit sollen «Betroffene zu Beteiligten» (ebd., S. 31) werden und die weitere Entwicklung der Nachbarschaft mitverantwortlich und gemeinsam mit der mobilen Quartierarbeit tragen. Damit ist der erste Schritt hin zur nächsten Phase, der Aneignung in Angriff genommen.

Aneignung und Verstetigung

In dieser dritten Phase werden Nachbarschaftsbewohnende und weitere Gruppen von Beteiligten zu Verantwortlichen. Die mobile Quartierarbeit steht in dieser Phase nach wie vor beteiligend und unterstützend zur Verfügung. Sie übernimmt in dieser Phase der Aneignung zudem weiterhin die Koordination mit Verwaltung und Politik. Dabei stellt sie sowohl den Informationsfluss als auch die nachhaltige Sichtbarkeit der laufenden und künftigen Projekte in der Nachbarschaft sicher. Auch wenn die Bevölkerung und weitere involvierte Gruppen Prozesse der Nachbarschaftsentwicklung in ihre Verantwortung genommen haben, steht die Verwaltung und Politik sowie die mobile Quartierarbeit unterstützend zur Seite (ebd., S. 66).

Die Phase der Aneignung und Verstetigung kann durch Wissen und Aktivitäten der vorangegangenen Phasen nachhaltig umgesetzt werden. Auf vorhandene und potenzielle Ressourcen kann zugegriffen werden, ebenso liegt eine funktionierende Vernetzung unterschiedlichster Gruppen vor. Um neue Aktivitäten ebenfalls über diese Phase der Aneignung und Verstetigung lancieren zu können, kann beispielsweise die an der Hochschule Luzern entwickelte Reply-Methode genutzt werden. Dabei nehmen Nachbarschaftsbewohnende selbst eine Quartieranalyse vor, in dem sie Austauschgefäße initiieren und so mit Interessierten den weiteren Handlungsbedarf in der Nachbarschaft eruieren sowie weitere Handlungsschritte ausformulieren (Emmenegger, 2015, S. 157).

4 Handlungsfelder und Zielsetzungen

Die gegenwärtigen Handlungsfelder der mobilen Quartierarbeit Ostermundigen werden anhand des Leitbildes Gesellschaft benannt (Gemeinde Ostermundigen, 2023). In der weiteren Entwicklung der mobilen Quartierarbeit Ostermundigen werden sich die Handlungsfelder sowie ihre Inhalte vermutlich verändern, da die Absicht der mobilen Quartierarbeit genau darin besteht, die jeweils vorherrschenden Themen und Bedürfnisse der Anspruchsgruppen aufzunehmen und weiterzuentwickeln.

Aktuell liegen im Sinne einer Vision folgende vier Handlungsfelder vor: «Alle», «Wir», «Ich» sowie ein Querschnittsfeld «Info-Netz». Die folgende Tabelle führt auf, welche konkreten Stossrichtungen von der mobilen Quartierarbeit Ostermundigen aufgenommen werden können.

Tab. 1: Stossrichtungen des Leitbild Gesellschaft kombiniert mit konkreten Wirkungszielen der mobilen Quartierarbeit (eigene Darstellung)

Vision 2023	Wirkungsziele der mobilen Quartierarbeit	
Handlungsfeld «Alle»	Nr.	Die mobile Quartierarbeit...
Ostermundigen sorgt dafür, dass der öffentliche Raum (insbesondere Pärke, Plätze, Begegnungszonen und Trottoirs) hindernisfrei gestaltet ist und allen Anspruchsgruppen eine hohe Aufenthaltsqualität bietet. (Stossrichtung 1) sowie Ostermundigen verfügt über ausreichend attraktive Orte für Begegnung und Austausch; dies für unterschiedliche Anspruchsgruppen. (Stossrichtung 2)	1	... informiert die Bewohnenden über geplante Umgestaltungsvorhaben in ihrer Nachbarschaft.
	2	... tauscht sich mit den Bewohnenden über ihre Bedürfnisse hinsichtlich Aufenthaltsqualität (z.B. Plätze, Barrierefreiheit, Verkehrsanbindung, ...) aus, bringt eigene fachliche Einschätzung ein und transportiert die Ergebnisse in die Verwaltungsprozesse.
	3	... eruiert bei den Bewohnenden vorhandene Mitgestaltungsressourcen und generell Potential der Mitwirkung bei der Gestaltung des öffentlichen Raums. Sie stellt die Kommunikation zwischen der baulichen Leitung sowie der Nachbarschaftsbevölkerung sicher.

Fortsetzung Tabelle 1:

<i>Handlungsfeld «Wir»</i>	<i>Nr.</i>	<i>Die mobile Quartierarbeit...</i>
Ostermundigen fördert und unterstützt Initiativen und Engagements aus den Quartieren für Gemeinschaftsaktivitäten (generationenübergreifend, alters- oder zielgruppenspezifisch) (Stossrichtung 4)	4	... gestaltet Mitwirkungsgefässe hinsichtlich Gemeinschaftsaktivitäten, eruiert vorhandene Ressourcen sowie Potentialen in der Nachbarschaft.
	5	... stützt und begleitet Nachbarschaftsentwicklungsprozesse hin zu ihrer Verselbstständigung.
Ostermundigen schafft Möglichkeiten, um Anspruchsgruppen bei Entwicklungen systematisch und unkompliziert einzubeziehen. (Stossrichtung 5)	6	... informiert die Nachbarschaftsbevölkerung über Partizipationsmöglichkeiten sowie laufende Prozesse und fördert Mitwirkungsaktionen in Verwaltung und Politik.
	7	... mobilisiert die Nachbarschaftsbevölkerung, sich aktiv und nachhaltig in Entscheidungsprozesse der Gemeinde einzubringen. Fokussiert dabei insbesondere auf einen sensiblen Umgang mit intersektionale Aspekte sowie den gegenseitigen Austausch zwischen Bevölkerung und Verwaltung.
<i>Handlungsfeld «Ich»</i>		<i>Die mobile Quartierarbeit...</i>
Ostermundigen setzt sich für das körperliche, seelische und soziale Wohlbefinden der Bevölkerung ein. (Stossrichtung 6)	8	... forciert eine partizipative, nachhaltige Themensammlung betreffend das körperliche, seelische und soziale Wohlbefinden.
	9	... fokussiert auf Selbstermächtigung der Nachbarschaftsbevölkerung, in dem sie das Potential und die Ressourcen einzelner Bewohnenden sowie weiteren Gruppen sichtbar macht.
<i>Querschnitt Info-Netz:</i>	<i>Nr.</i>	<i>Die mobile Quartierarbeit...</i>
Ostermundigen kommuniziert zielgruppengerecht, barrierefrei und über verschiedene Kanäle zu Dienstleistungen, Angeboten und aktuellen gesellschaftsrelevanten Themen. (Stossrichtung 9) sowie Ostermundigen bringt sich in lokale und regionale Netzwerke ein und schafft Synergien. (Stossrichtung 10)	10	... nutzt ihre Vernetzung und intermediäre Position, um aktiv über gemeinde- und quartierrelevante Themen, Angebote, Projekte, usw. zu kommunizieren.
	11	... verfügt über eine aktuelle Kommunikationsmatrix und fördert den Austausch und die Beteiligung der unterschiedlichen Anspruchsgruppen aktiv.

5 Umsetzungsplanung

Die konkrete Ausgestaltung der mobilen Quartierarbeit ergibt sich zwingend aus dem gemeinsamen Voranschreiten mit den Anspruchsgruppen. Deshalb wird in der folgenden Umsetzungsplanung insbesondere die Startphase detailliert abgebildet. Um die in Kapitel 4 formulierten Wirkungsziele innerhalb von Handlungsfeldern (Vision Leitbild Gesellschaft) angehen zu können, wird entsprechend der in Kapitel 3.5 festgehaltenen drei Handlungsschritte der mobilen Quartierarbeit vorgegangen. Es wird damit deutlich, dass die bereits formulierten Wirkungsziele durch die Anspruchsgruppen der mobilen Quartierarbeit verändert werden können.

5.1 Fokus Information und Konsultation

Vor dem Start der mobilen Quartierarbeit sollte in einer vertieften Nachbarschaftsanalyse Wirkungsziele, Massnahmen sowie Termine festgelegt werden. Eine Kommunikationsmatrix (Programm Projets urbains, 2017, S. 51) kann diesen Schritt unterstützen. Wird die mobile Quartierarbeit aufgenommen, kann diese Matrix entsprechend dem Wissensstand laufend angepasst werden. Sie unterstützt damit den Prozess und die konkrete Tätigkeit der mobilen Quartierarbeit. Insbesondere ermöglicht sie das Beachten der aktuellen Bevölkerungsstruktur innerhalb einer Nachbarschaft. Auch kann sie die Basis für das Monitoring sowie die Evaluation der mobilen Quartierarbeit bieten.

Tab. 2: Kommunikationsmatrix (in Anlehnung an Programm Projets urbains, 2017, S. 51)

Anspruchsgruppe	Wirkungsziele	Massnahmen	Termine
<i>Wohnbevölkerung</i>			
<i>(Nachbarschafts-)Vereine</i>			
<i>Gewerbe</i>			
<i>Immobilienbesitzende</i>			
<i>Weitere nachbarschaftstypische Akteur*innen</i>			
<i>Verwaltung</i>			
<i>Politik</i>			
...			

Die Bewohnenden der benachteiligten Nachbarschaften sind bislang mit keiner sozialraumorientierten Aktion in Kontakt gekommen. Entsprechend sorgfältig muss die Kontaktaufnahme geplant und umgesetzt werden. Ziel dieser Kontaktaufnahme stellt die Sichtbarmachung des Angebots sowie die Verbindung des Angebots mit dem Gesicht der Fachpersonen der Soziokulturellen Animation dar. Da ähnliche Angebote bislang nicht vorhanden waren, geht es auch darum Vertrauen aufzubauen und Skepsis abzubauen. Zunächst werden «Ein-Weg»-Kommunikationsmassnahmen gewählt:

- Flyer mobile Quartierarbeit, Poster in Schaukasten; Inserat in Bantiger Post: mit Informationen zu Anwesenheit und Standort in der Nachbarschaft, Steckbrief der Fachperson, Ziele der mobilen Quartierarbeit und mögliche künftige Aktionen sowie dem Hinweis auf konkrete erste Aktionen in der ausgewählten Nachbarschaft.

Die Phase der Information kann weitergeführt und mit anderen Techniken (z.B. online-Tools) erweitert werden. Währenddem wird die Phase der Konsultation in Angriff genommen. Hierbei steht die «Zwei-Weg»-Kommunikation und somit der Austausch mit unterschiedlichsten Anspruchsgruppen im Zentrum. Über die in Flyer und anderen Informationsgefässen angekündigten Aktionen, wie beispielsweise

einem Kaffeetisch mit Sitzgelegenheit an einer gut frequentierten Stelle in der Nachbarschaft wird ein erster Kontakt zur Bevölkerung hergestellt.

Weiter wird zeitgleich das Ziel verfolgt, in die Lebenswelt und den Alltag der Nachbarschaftsbevölkerung einzutauchen, mit ihr und weiteren Anspruchsgruppen nachhaltig ins Gespräch zu kommen sowie erste Kontakte zu knüpfen. Geschehen kann dies niederschwellig und aufsuchend in der Nachbarschaft:

- Kontaktaufnahme zu Schlüsselpersonen der Nachbarschaft
- Aktionsstand in der Nachbarschaft mit Sitzgelegenheit, bestückt mit Flyer über das Angebot sowie zeitgleiche medienwirksame Einweihung eines Briefkastens mobile Quartierarbeit gemeinsam mit zentralen Schlüsselfiguren der Nachbarschaft

Die Phase der Konsultation wird zunächst aufrechterhalten, um einen ausreichend grossen Anteil der Nachbarschaftsbevölkerung auf das Angebot aufmerksam zu machen sowie einen nachhaltigen Vertrauensaufbau zu gewährleisten.

Auch müssen je nach Situation in der Nachbarschaft zusätzliche Unterstützungsleistungen beigezogen werden. Dies können z.B. kulturelle Übersetzende sein oder aber weitere Schlüsselpersonen mit engem Bezug zu diversen Zielgruppen. Dabei muss insbesondere sensibel auf den Einbezug möglichst unterschiedlicher Anspruchs- und Zielgruppen geachtet werden. Zu vermeiden ist, dass bisher zurückhaltende Anspruchsgruppen weiterhin unsichtbar bleiben (Schnur, 2018, S. 387). Es wird davor gewarnt, dass ohne reflektiertes und sensibles Partizipationskonzept in Angeboten «primär die mittelständische Schweizer Bevölkerung im mittleren Alter» (Programm Projets urbains, 2017, S. 33) mitwirken, deren Interessen priorisiert werden und damit nicht eine diverse Anspruchsgruppe erreicht werden kann.

5.2 Fokus Kooperation und Partizipation

Den Übergang in die Phase Kooperation und Partizipation signalisiert die Entstehung einer ersten oder mehrerer Umsetzungsideen. Zudem markiert dieser Moment – sofern dies nicht in einem ständigen Austausch geschieht – ein erstes Informieren von Verwaltung und Politik über den laufenden Prozess.

Die Umsetzungsideen werden nun zu Umsetzungsprojekten und gemeinsam mit interessierten Gruppen und geeigneten Methoden weiterentwickelt. Je nach Art der Umsetzungsprojekte und ihrer Form kann diese Weiterentwicklung sehr von unterschiedlicher Zeitdauer sein.

Wichtig in dieser Phase sind die bereits in Kapitel 3.5 beschriebenen methodischen Elemente der Kooperation und Partizipation. Die mobile Quartierarbeit soll nur wo notwendig selbst aktiv sein. In den ersten Umsetzungsjahren wird die mobile Quartierarbeit selbst Projekte initiieren müssen. Dennoch richtet sie den Fokus immer auch auf Beteiligung, Ermächtigung und Aktivierung. Vorhandene Ressourcen werden konsequent in die Umsetzungserarbeitung miteinbezogen.

Ebenfalls zentral in dieser Phase ist das Beachten der Schnittstelle zwischen dem Partizipationsprozess in der Nachbarschaft sowie den Entscheidungstragenden der politischen Gremien. Entsprechend sollte laufend informiert und nach Möglichkeit auch Vertretenden politischer Gremien in Prozessschritte einbezogen werden (Magistrat Stadt Wien, 2012, S. 107).

5.3 Fokus Aneignung und Verstetigung

Mit dem Fokus auf Beteiligung und Ermächtigung wird teilweise auch eine Verstetigung der Umsetzungsprojekte angestrebt. In diesem Schritt zieht sich die mobile Quartierarbeit weiter zurück, unterstützt und beteiligt sich noch punktuell. Wichtig ist hierbei zu klären, welche personellen und finanziellen Ressourcen über ein Projektende (aus Sicht der mobilen Quartierarbeit) hinaus für die Weiterführenden verfügbar bleiben.

Wichtig ist entsprechend, dass sich die Weiterführenden nicht allein gelassen fühlen, sondern bei Bedarf nach wie vor Unterstützung von Seiten der mobilen Quartierarbeit sowie der Verwaltung und Politik erfahren.

Die mobile Quartierarbeit wird sich zudem nicht bei jedem Projekt zurückziehen können. Auch werden über Kontakte und Vernetzung in der Nachbarschaft laufend neue Projekte angestossen und umgesetzt. Dementsprechend wird die mobile Quartierarbeit nicht linear durch diese drei Foci hindurch umgesetzt, sondern befindet sich je nach Projekt in einer der drei Phasen.

Tab. 3: Idealtypische Umsetzung der mobilen Quartierarbeit in einer Nachbarschaft (eigene Darstellung)

Umsetzungsjahr Monate	1.												2.												3.			
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	1	2	...	
Organisation und Steuerung																												
Arbeitsstart Fachperson mobile Quartierarbeit			◆																									
Kommunikationsmatrix erstellen und aktuell halten																												
Monitoring																												
Fremdevaluation durchführen																												
Evaluationsergebnisse auswerten																												
Fokus Information																												
Kommunikation zu Angebot mobile Quartierarbeit durch Abteilung Soziales (Homepage, Bantigerpost, Zeitungsartikel)																												
Sichtbarmachen des Angebotes in Nachbarschaft (Flyer und Schaukasten)																												
Interview mit Fachperson mobile Quartierarbeit (Bantigerpost, Homepage)				◆																								
Installation Briefkasten mobile Quartierarbeit			◆																									
Persönliche Präsenz im Raum zu unterschiedlichen Tageszeiten (1x/wöchentlich) (z.B. Marktstand)																												
Aktivierende Befragung von Anspruchsgruppen																												
Spaziergang gemeinsam mit versch. Anspruchsgruppen																												
Themensammlung liegt vor																												
Information von politischen Vertretenden																												

5.4 Modellhafte Projekte und Aktionen anhand der Wirkungsziele

In der Umsetzungsplanung werden die oben formulierten Wirkungsziele verfolgt. Um dies nachvollziehbar abzubilden, werden in folgender Tabelle beispielhaft Projekte und Aktionen je Wirkungsziel aufgeführt.

Tab. 4: Mögliche Projekte der mobilen Quartierarbeit abgebildet am Wirkungsziel (eigene Darstellung)

Wirkungsziel-Nr.	Mögliche Projekte der mobilen Quartierarbeit
	<i>Mögliche Projekte und Aktionen</i>
1	Durchführung von Marktständen zu Planungs- und Gestaltungsprojekten der Gemeinde.
2	Organisation einer Nachbarschaftsbegehung gemeinsam mit Verantwortlichen der gemeindeintern zuständigen Verwaltungsabteilung.
3	Initiieren eines Ideenwettbewerbs zur Gestaltung eines konkreten öffentlichen Platzes in der Nachbarschaft oder initiieren einer zweiwöchigen Bauaktion direkt auf dem ausgewählten Platz mit mehrmaliger Fotodokumentation der Ergebnisse.
	<i>Mögliche Projekte und Aktionen</i>
4	Moderation einer Fokusgruppe mit dem Ziel von interessenübergreifenden Aktionen in der Nachbarschaft.
5	Punktuelle Unterstützung bei der Angebotsaufrechterhaltung der zielgruppenübergreifenden Aktivitäten, z.B. Sprachkurs, Mittagstisch, ...
6	Durchführung von Roadshows zu Partizipationsmöglichkeiten sowie Organisation von Austauschtreffen (World Café) mit Vertretenden des Gemeinderates
7	Unterstützung beim Umgang mit Diversität und Intersektionalität auf Ebene der Nachbarschaft sowie der Verwaltung und Politik mittels wertschätzender Erkundung.
	<i>Mögliche Projekte und Aktionen</i>
8	Organisation von zielgruppenübergreifenden, regelmässigen Workshops zum Thema Wohlbefinden, z.B. Yoga im Park, Jass-Café, ...
9	Unterstützung der Nachbarschaftsbevölkerung beim Aufbau einer Kontaktdatenbank, in der materielle (z.B. Bohrmaschine, Schlittschuhe, ...) aber auch individuelle Ressourcen (z.B. besondere Sprachkenntnisse, Talente, ...) angeboten werden.
	<i>Mögliche Projekte und Aktionen</i>
10	Kommunikation & Teilnahme durch unterschiedliche Aktivitäten (z.B. Sitzungsteilnahme in Gemeindeverwaltung, an Vereinstreffen) Blogbeitrag (analog und online), Teilnahme bei Soziokultur Schweiz.
11	Bewirtschaftung einer Kommunikationsmatrix (und dazugehörend: enger Austausch mit Anspruchsgruppen) sowie Organisation einer halbjährlichen Nachbarschaftskonferenz.

6 Monitoring und Evaluation

Das Implementieren einer erfolgreichen und damit wirkungsvollen Quartierarbeit ist ein langfristig angelegtes Projekt. Um Aussagen zur Relevanz, der Wirksamkeit sowie langfristigen Auswirkungen machen zu können, wird die mobile Quartierarbeit von Beginn an systematisch beobachtet und überprüft. Entsprechend ist es wichtig sich bereits zu Beginn zu überlegen, welche Aspekte der mobilen Quartierarbeit erhoben werden sollen, um Erkenntnisse für die mobile Quartierarbeit selbst, gegenüber der Bevölkerung, Verwaltung sowie Politik machen zu können. Um sowohl die Inputs, Outputs sowie Outcomes und die Wirksamkeit und Effizienz erheben zu können, eignen sich ein Monitoring sowie eine Evaluation der mobilen Quartierarbeit.

6.1 Monitoring der mobilen Quartierarbeit

Durch das Monitoring wird die mobile Quartierarbeit fortlaufend überprüft und ausgewertet. So sollen Veränderungen im Projekt frühzeitig abgebildet und damit erkannt werden können. Auch soll das Monitoring Hinweise geben, inwieweit das Erreichen von Zielen vorangeschritten ist. Das Monitoring dient also einer fortlaufenden Überprüfung des Projektverlaufes und unterstützt die unmittelbare Planung weiterer Schritte in der mobilen Quartierarbeit (Hinte, 2020, S. 35).

In der mobilen Quartierarbeit Ostermündigen werden über das Monitoring aufgewendete Ressourcen (**Input**), die erbrachten Leistungen (z.B. Projekte und Aktionen (**Outputs**)) sowie nach Möglichkeit erste Ergebnisse zu den Wirkungszielen (**Outcomes**) erhoben. Zentral erscheint der Aspekt eines einfachen und zweckdienlichen Monitorings. Folgende Ansicht veranschaulicht mögliche Indikatoren des Monitorings:

Tab. 5: Monitoringvorlage der mobilen Quartierarbeit (eigene Darstellung)

Wirkungszielnummer	Anspruchsgruppe	Aufgewendete Ressourcen: Input	Erbrachte Leistungen: Output	Unmittelbare Wirkung: Outcome
z.B. 3	Wohnbevölkerung	Erfassung durch Mitarbeitende, z.B. Zeit: Finanzen: Material: ...	quantitative Erhebung durch Mitarbeitende über relevante Indikatoren z.B. Anzahl Durchführungen Anzahl Teilnehmende Anzahl Kontakte/ Gespräche? Anzahl Rückmeldungen / Rücklauf ...	Kurzbefragung der Anspruchsgruppe (z.B. via QR-Code) mit wenigen Skalierungs-Fragen zum Wirkungsziel z.B. Meine Ideen konnte ich einbringen. (Skala: trifft zu / trifft nicht zu) Ich weiss, wie es mit dem Projekt weitergeht. (Skala: trifft zu / trifft nicht zu) ... evtl. kombiniert mit einem offenen Textfeld für allg. Rückmeldungen sowie angeboten in verschiedenen Sprachen
	Gewerbe			
...	...			

6.2 Evaluation der mobilen Quartierarbeit

Die Anlage der Evaluation der mobilen Quartierarbeit sollte bereits zu Beginn festgelegt werden, auch wenn sie erst nach mehreren Jahren – empfohlen werden im vorliegenden Projekt frühestens nach fünf Jahren – erstmals durchgeführt wird (Becker, 2021, S. 163). Vorab festgelegte Indikatoren ermöglichen beispielsweise eine «vorher-nachher»-Erhebung. Auch kann so abgesichert werden, dass ursprüngliche Zielsetzungen nicht aus dem Blick geraten. Ebenfalls im Voraus sollte festgelegt werden, in welcher Form die Evaluation durchgeführt wird. Ist eine externe Fremdevaluation gewünscht oder soll eine interne Evaluation stattfinden? Dieser Entscheid wirkt sich auf die methodische Umsetzung aus (Merchel, 2015, S. 45).

Trotz der erhofften Aussagekraft der Evaluation ist zu beachten, dass die Wirkung der mobilen Quartierarbeit nicht immer direkt auf die durchgeführten einzelnen Aktivitäten zurückzuführen ist. Vielmehr müssen auch weitere Aspekte, wie beispielsweise die gesellschaftliche Entwicklung, im Projektverlauf berücksichtigt werden (Programm Projets urbains, 2017, S. 64).

Die Evaluation legt ihren Fokus insbesondere auf die nachhaltige Erreichung der Wirkungsziele (**Outcomes**) sowie der formulierten Vision (**Impact**) bezogen auf die primäre Anspruchsgruppe. Dabei prüft sie auch den Nutzen für die weiteren Anspruchsgruppen und wertet aus, inwieweit das Projekt die Bedürfnisse aller Anspruchsgruppen umsetzen konnte. Natürlich soll dabei auch auf die gesammelten Ergebnisse des Monitorings zurückgegriffen und in Verbindung mit diesen Daten Aussagen gemacht werden.

Erster Fokus: Nachbarschaftsbevölkerung, Vereine, Gewerbe

Betrachtet man die übergeordnete Zielsetzung der mobilen Quartierarbeit (Kap. 3.2) wird als Hauptzielgruppe die Nachbarschaftsbevölkerung genannt. Diese primäre Anspruchsgruppe setzt sich aus der Wohnbevölkerung, den Vereinen, dem Gewerbe, aber beispielsweise auch ansässigen Schulen zusammen. Mit der Festlegung des Einsatzortes der mobilen Quartierarbeit soll entsprechend auch die Anspruchsgruppe innerhalb dieser Nachbarschaft ein erstes Mal festgehalten werden. Hierzu kann die in Kapitel 5.1 dargestellt Kommunikationsmatrix verwendet werden.

Im vorliegenden Fachkonzept wurden in Kapitel 4 bereits die Vision als auch die Wirkungsziele bezogen auf diese primäre Anspruchsgruppe formuliert. Diese Inhalte sollen in einem standardisierten Fragebogen aufgenommen werden und in einer «Vorher»-Befragung durch möglichst viele Vertretende der primären Anspruchsgruppe beurteilt werden. Zum Zeitpunkt der ersten Evaluation kann dieser standardisierte Fragebogen wieder verwendet werden und im Sinne einer «Nachher»-Befragung erneut Vertretende der primären Anspruchsgruppe befragt werden. Mit dieser «Vorher-Nachher»-Erhebung lassen sich besonders deutlich Veränderungen im Erleben der primären Anspruchsgruppe hinsichtlich der Vision sowie der daraus abgeleiteten Wirkungsziele ausmachen.

Um beispielsweise auch gesellschaftliche Veränderungen zu berücksichtigen, können Daten eines aktuellen Sotomo-Berichts beigezogen werden. Auch die laufend erhobenen Monitoring-Daten sollen in diese Ergebnisse einbezogen werden.

Zweiter Fokus: Verwaltung und Politik

Die Evaluation der mobilen Quartierarbeit soll nicht nur hinsichtlich der primären Anspruchsgruppe durchgeführt werden. Auch die Verwaltung und Politik soll Rückmeldung zur mobilen Quartierarbeit geben können. Hier stehen nicht die Vision und Wirkungsziele im Fokus. Vielmehr sollen Themen wie Zusammenarbeit, Sichtbarkeit, Vernetzung und allgemeiner Austausch aufgegriffen werden. Methodisch bietet sich bei einer Fremdevaluation ein Fokusgespräch oder Einzelinterviews mit Beteiligten an. Eine Selbstevaluation kann ebenfalls über standardisierte Fragebögen stattfinden.

Dritter Fokus: Selbstevaluation

Auch eine Selbstevaluation durch die Mitarbeitenden der mobilen Quartierarbeit soll eingeplant und mit Ressourcen ermöglicht werden. Wie bei den anderen Akteur*innen soll auch hier bereits im Vorfeld festgelegt werden, welche Aspekte bei der Evaluation berücksichtigt werden. Auch hier können selbstverständlich bei Bedarf Anpassungen vorgenommen werden.

Aspekte der Selbstevaluation können beispielsweise die Organisationsstruktur beinhalten. Hierbei werden die Position in der Gemeinde (Verwaltung und Politik), der Stellenetat sowie das Budget betrachtet. Auch die Infrastruktur wird beurteilt. Als weiterer Punkt wird die eigene fachliche Arbeit reflektiert und evaluiert. Hierzu soll beispielsweise die Präsenz in den Nachbarschaften sowie die Umsetzung der eigenen fachlichen Grundsätze untersucht werden. Methodisch bieten sich hierzu Skalierungsfragen oder aber Interviews an. Natürlich ist auch hier entscheidend, welche Form der Evaluation gewählt wird.

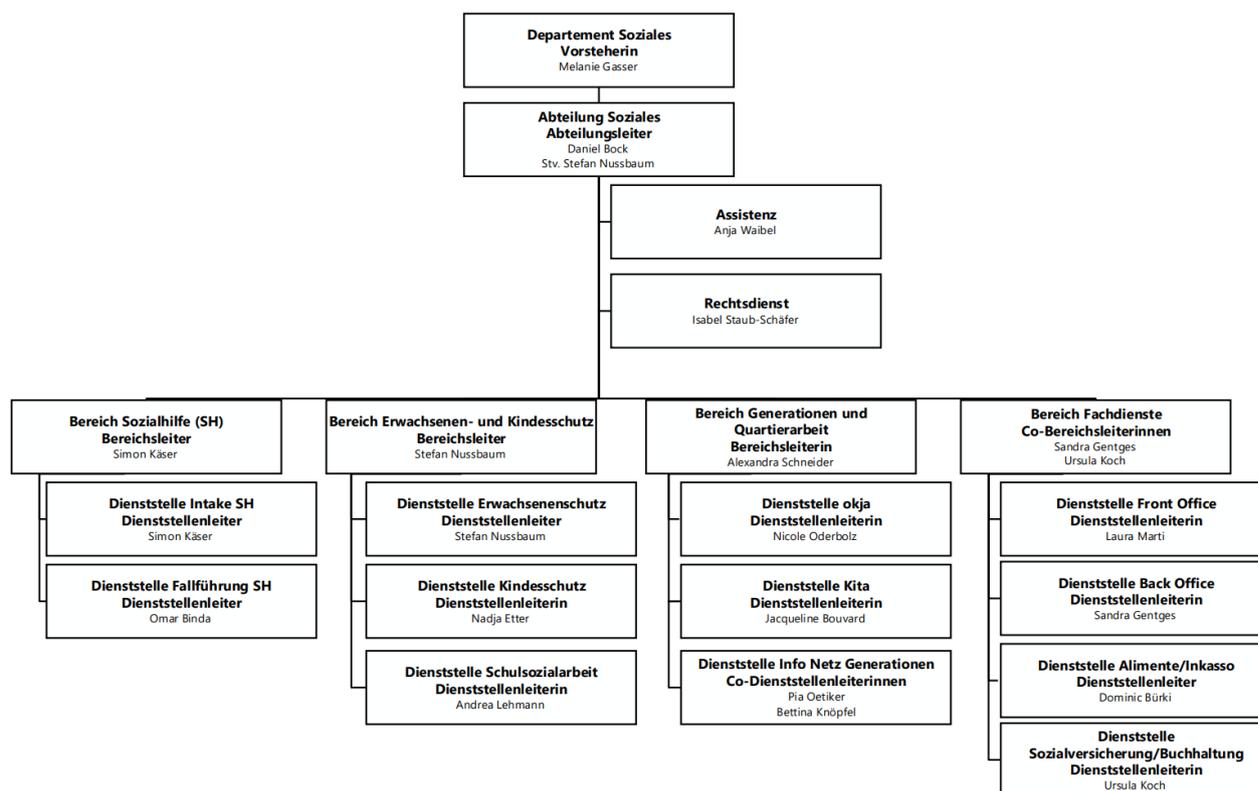
Die Evaluationsergebnisse sowie daraus abgeleitete Anpassungen oder Veränderungen müssen dann allen Anspruchsgruppen gegenüber transparent kommuniziert werden.

7 Trägerschaft, Personal und Budget

7.1 Trägerschaft und Organigramm

Die mobile Quartierarbeit wird durch die Gemeinde Ostermundigen getragen und in der Abteilung Soziales angegliedert. Innerhalb dieser Abteilung ist sie dem Bereich Generationen und Quartierarbeit und darin wiederum der Dienststelle Info Netz Generationen angegliedert.

Abb. 3: Organigramm der Abteilung Soziales, Gemeinde Ostermundigen



7.2 Fachpersonal und Stellenetat

Die mobile Quartierarbeit wird durch Fachpersonen aus der Sozialen Arbeit, konkret der Soziokulturellen Animation betrieben.

Es gibt keine allgemeingültigen Vorgaben zu Stellenprozenten auf Einwohnendenzahlen, da neben der Anzahl Einwohnenden insbesondere die Zielsetzung der Quartierarbeit sowie die Ausprägung der Benachteiligung der Anspruchsgruppen hochrelevant für diese Berechnungen sind. Um Aussagen zu adäquaten Stellenprozenten für den Betrieb der mobilen Quartierarbeit in Ostermundigen machen zu könnten, wurde entsprechend eine Analyse zu diesen Aspekten durchgeführt.

Konkret wurden Vergleichsgemeinden von Ostermundigen (Mahrer et al., 2018) sowie ähnliche Quartiere in der Region Bern betrachtet¹. Es wurden neben der Einwohnendenzahl auch die Sozialhilfequote betrachtet.

¹ Als Vergleichsgemeinden wurden Dietikon, Emmen und Pratteln beigezogen. Innerhalb des Kantons Bern wurden die Quartiere Bümpliz sowie Bethlehem betrachtet.

Ostermundigen wies im Jahr 2021 eine Sozialhilfequote von 7,5% auf². In den Nachbarschaften, welche für mobile Quartierarbeit besonders prädestiniert wären (vgl. Kap. 2.4), liegt die Sozialhilfequote mehrheitlich zwischen 10 und 15% (ebd., S. 13).

Wählt man Quartiere in der Region Bern mit ähnlich hohen Sozialhilfequoten, wie jene dieser Nachbarschaften, so können mit 10,6% Bethlehem und mit 9.9% Bümpliz betrachtet werden³. In beiden Quartieren werden Angebote durch Gemeinwesenarbeit initiiert. In Bethlehem mit ca. 14'000 Einwohnenden werden drei Standorte mit insgesamt 310 Stellenprozent durch soziokulturelle Animator*innen betrieben. In Bümpliz mit ca. 17'000 Einwohnenden sind es zwei Standorte. Diese sind mit insgesamt 190 Stellenprozenten dotiert. Abgeleitet aus Erkenntnissen zu Vergleichsgemeinden sowie -quartieren werden im folgenden Kapitel zwei Varianten für die Umsetzung der mobilen Quartierarbeit vorgestellt.

7.3 Empfehlungen für die Umsetzung der mobilen Quartierarbeit

In einer *Maximalvariante* könnte die mobile Quartierarbeit in der gesamten Gemeinde eingeführt werden. Um diese in der gesamten Gemeinde anbieten zu können, sollten aufgrund der beigezogenen Vergleichsdaten mindestens 240 Stellenprozent für Soziokulturelle Fachpersonen gesprochen werden. Die Umsetzung müsste schrittweise und mit Schwerpunktssetzung erfolgen, Ausgangspunkte würden die sozial benachteiligten Nachbarschaften darstellen.

In einer *Minimalvariante* könnte in der Gemeinde Ostermundigen für die sozial benachteiligten Nachbarschaften Gerbestrasse, Waldeck, Unterdorf, Grubenstrasse sowie Rüti mobile Quartierarbeit angeboten werden. Bei dieser Variante werden mindestens 120 Stellenprozent für Soziokulturelle Fachpersonen empfohlen. Dies insbesondere vor dem Hintergrund, dass in mehreren räumlich voneinander getrennten Nachbarschaften mobile Quartierarbeit betrieben werden müsste. Zudem liegt in den ausgewählten Nachbarschaften die Sozialhilfequote über denjenigen der Vergleichsgemeinden. Es kann von einer erhöhten sozialen Benachteiligung ausgegangen werden. Mit der Minimalvariante könnten zudem drei Nachbarschaften mit einer hohen absoluten Anzahl der Bevölkerung erreicht werden.

Eine laufende Betrachtung des tatsächlichen Bedarfs und der Situation ist zwingend. Hierzu können insbesondere die Monitoringergebnisse und längerfristig auch die Evaluationsergebnisse Aufschluss geben. Generell ist zu prüfen, ob nachfolgend eine Praktikumsstelle in Soziokultureller Animation geschaffen werden kann. Ebenfalls ist spätestens bei einer ersten Evaluation sowie einer erneuten Sozialraumanalyse zu prüfen, inwieweit der Bedarf an mobiler Quartierarbeit nach wie vor gegeben oder zusätzlich benötigt wird.

7.4 Budgetkalkulation

Für die Aufnahme und Umsetzung der mobilen Quartierarbeit werden Personal- und Sachkosten anfallen.

Die budgetierten **Personalkosten** umfassen die Lohnzahlungen von Fachpersonen der Soziokulturellen Animation. Für künftige Betriebsjahre wären zudem beispielhaft die Personalkosten für eine Praktikumsstelle budgetiert.

Die **Sachkosten** umfassen Ausgaben für Informationsarbeit, Projektaufwand sowie Anschaffung und Unterhalt von mobiler Ausstattung. Bei der Budgetierung der Kosten wird davon ausgegangen, dass das erste Betriebsjahr prioritär mit Informationsaufgaben beschäftigt sein wird. So ist beispielsweise denkbar, dass ein Kurzfilm über die mobile Quartierarbeit gedreht wird. In den Folgejahren wird der Aufwand für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit reduziert werden können und sich auf einem Fixbetrag stabilisieren. Demgegenüber wird bei der Planung und Umsetzung von Projekten von leicht zunehmenden Aktivitäten und damit Kosten ausgegangen. Diese sollten sich langfristig ebenfalls auf einem Betrag einpendeln. Um mobile Quartierarbeit anbieten zu können, muss eine geeignete mobile Infrastruktur verfügbar sein. Ein Lastenfahrrad könnte eine solche darstellen, einen Wiedererkennungseffekt

² Angaben des Jahres 2021. Abgerufen unter [gsi-broschuere-2021-de-final.pdf](#)

³ Angaben des Jahres 2022. Abgerufen unter [T 13.02.020 Personen mit wirtschaftlicher Unterstützung 2022 - Statistische Bezirke \(1\).pdf](#)

erzielen, vielseitig einsetzbar sowie preisgünstig sein. Nach der Anschaffung von einem (Minimalvariante) bzw. zwei Lastenfahrräder (Maximalvariante) zu Beginn sollte der Unterhalt der gesamten mobilen Infrastruktur ebenfalls über einen konstanten Betrag finanzierbar sein.

Budgetkalkulation der Maximal- sowie Minimalvariante

Entsprechend den Empfehlungen wird eine Budgetkalkulation für die Maximal- sowie eine für die Minimalvariante aufgezeigt.

Tab. 6: Budgetkalkulation in CHF Maximalvariante (eigene Darstellung)

Personalkosten	1. Betriebsjahr	2. Betriebsjahr	Weitere Betriebsjahre
Fachmitarbeitende (240%)	296'000	296'000	296'000
Evtl. Praktikumsstelle	-	-	16'000
Sachkosten			
Kommunikation & Öffentlichkeitsarbeit	10'000	5'000	5'000
Projekte	20'000	35'000	50'000
Anschaffung Lastenfahrrad	6'000	6'000	-
Unterhalt mobile Infrastruktur (Lastenfahrrad, Bauwagen, Mobiliar ...)	10'000	10'000	10'000
Total	342'000	352'000	377'000

Tab. 7: Budgetkalkulation in CHF Minimalvariante (eigene Darstellung)

Personalkosten	1. Betriebsjahr	2. Betriebsjahr	Weitere Betriebsjahre
Fachmitarbeitende (120%)	148'000	148'000	148'000
Evtl. Praktikumsstelle	-	-	16'000
Sachkosten			
Kommunikation & Öffentlichkeitsarbeit	10'000	5'000	5'000
Projekte	15'000	20'000	25'000
Anschaffung Lastenfahrrad	6'000	-	-
Unterhalt mobile Infrastruktur (Lastenfahrrad, Bauwagen, Mobiliar ...)	10'000	10'000	10'000
Total	189'000	183'000	204'000

Generieren von Einnahmen

Um Sachkosten finanzieren zu können, welche über dem budgetierten Betrag liegen, sollten weitere Einnahmemöglichkeiten geprüft werden. So ist beispielsweise vorstellbar, dass Einnahmen über Werbeflächen (z.B. durch Gewerbe in der Nachbarschaft) an der mobilen Infrastruktur generieren lassen. Auch könnten Patenschaften für ausgewählte Projekte ausgeschrieben und so einen Teil von Ausgaben gedeckt werden. Ebenso könnten über bestimmte Veranstaltungen durch die mobile Quartierarbeit kleinere Einnahmen generiert werden (z.B. Kollekte an Anlass).

8 Literaturverzeichnis

- Amin, Ash (2002). Ethnicity and the multicultural city: living with diversity. Report for the ESRC CITIES Programme and the Report for the Department of Transport, Local Government and the Regions [PDF]. Abgerufen von http://red.pucp.edu.pe/ridei/wp-content/uploads/biblioteca/Amin_ethnicity.pdf
- Becker, Martin. (2021). *Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit in der Sozialen Arbeit* (2. Aufl.). Kohlhammer.
- Bestmann, Stefan. (2020). Auf dem Weg zu einer Theorie Sozialer Arbeit? Baustellen, Entwicklungsnotwendigkeiten und Perspektiven. In Roland Fürst & Wolfgang Hinte (Hrsg.), *Sozialraumorientierung 4.0. Das Fachkonzept: Prinzipien, Prozesse & Perspektiven* (S. 273-287). Facultas.
- Emmenegger, Barbara. (2015). Schlieren Südwest. – Projet urbain im Spannungsfeld von Regieren und Partizipieren. In Mario Störkle, Bea Durrer Eggerschwiler, Barbara Emmenegger, Colette Peter & Ales Willener (Hrsg.), *Sozialräumliche Entwicklungsprozesse in Quartier, Stadt, Gemeinde und Region* (S. 146-167). Interact.
- Gemeinde Ostermundigen. (2023). *Leitbild Gesellschaft. Vision 2035*. Ostermundigen.
- Hasler, Dominik; Beutler, Martin; Kapse, Dagmar. (2018). *Bericht Ortsplanungsrevision Ostermundigen, Teilprojekt 1: Perspektiven Identitäten*. Ostermundigen.
- Hinte, Wolfgang. (2020). Original oder Karaoke – was kennzeichnet das Fachkonzept Sozialraumorientierung? In Roland Fürst & Wolfgang Hinte (Hrsg.), *Sozialraumorientierung 4.0. Das Fachkonzept: Prinzipien, Prozesse & Perspektiven* (S. 11-26). Facultas.
- Magistrat der Stadt Wien. (Hrsg.) (2012). *Praxisbuch Partizipation – Gemeinsam Stadt entwickeln*. Stadt Wien.
- Mahrer, Matthias; Bosshardt, Lorenz; Hermann, Michael & Bühler, Gordon. (2018). *Die soziale Geographie Ostermundigens. Ein Vergleich nach Innen und Aussen*. sotomo. Zürich.
- Marti, Barbara; Egli, Andrea; Hostettler, Tatiana & Schüpbach, Fabienne. (2022). *Begegnungsmöglichkeiten in Ostermundigen. Zwischenbericht Bedarfsabklärung und Grobkonzept*. Berner Fachhochschule. Bern.
- Merchel, Joachim. (2015). *Evaluation in der Sozialen Arbeit* (2. Aufl.). Ernst Weinheim Verlag.
- Möbius, Thomas. (2010). Ressourcenorientierung in der Sozialen Arbeit. In Thomas Möbius & Sybille Friedrich (Hrsg.), *Ressourcenorientiert Arbeiten. Anleitung zu einem gelingenden Praxistransfer im Sozialbereich* (S. 13-30). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Noack, Michael. (2020). Diverse Gruppen im Quartier. In Roland Fürst & Wolfgang Hinte (Hrsg.), *Sozialraumorientierung 4.0. Das Fachkonzept: Prinzipien, Prozesse & Perspektiven* (S. 80-91). Facultas.
- Programm Projets urbains. (2017). *Handbuch Quartierentwicklung, Wissen für die Praxis aus acht Jahren Programm «Projets urbains – Gesellschaftliche Integration in Wohngebieten*, Bern.
- Schnur, Olaf. (2018). «Quartiersentwicklung für alle»? Von Integrationsdiskursen und Quartierspolitiken. In Frank Gensemann & Roland Roth (Hrsg.), *Handbuch Lokale Integrationspolitik in der Einwanderungsgesellschaft*. Springer Fachmedien.
- Schönig, Werner. (2020). *Sozialraumorientierung. Grundlagen und Handlungsansätze*. Wochenschau Verlag.
- Stade, Peter. (2019). Partizipation. In Alex Willener & Annina Friz (Hrsg.), *Integrale Projektmethodik* (S. 50-67). interact Verlag.
- Tauchner, Manfred. (2020). «Ja, dürfen's denn das?» - Die Welt als normierter Wille und sozialräumliches Vorstellungsvermögen. In Roland Fürst & Wolfgang Hinte (Hrsg.), *Sozialraumorientierung 4.0. Das Fachkonzept: Prinzipien, Prozesse & Perspektiven* (S. 27-37). Facultas.

- Thiersch, Hans (2016). Lebensweltorientierung in Herausforderungen der Zweiten Moderne. Zu Fragen der Berufsidentität der Sozialen Arbeit. In Heiko Kleve, Danica Fischer, Beatrix Grill, Ralf Horn, Eik Kesten & Hannes Langer (Hrsg.), *Autonomie und Mündigkeit in der Sozialen Arbeit* (S. 16–33). Juventa Verlag.
- Thiersch, Hans. (1993). Strukturierte Offenheit. Zur Methodenfrage einer lebensweltorientierten Sozialen Arbeit. In Thomas Rauschenbach, Friedrich Ortmann & Maria-Eleonora Karsten (Hrsg.), *Der sozialpädagogische Blick. Lebensweltorientierte Methoden in der Sozialen Arbeit* (S. 11–28). Weinheim: Juventa Verlag.